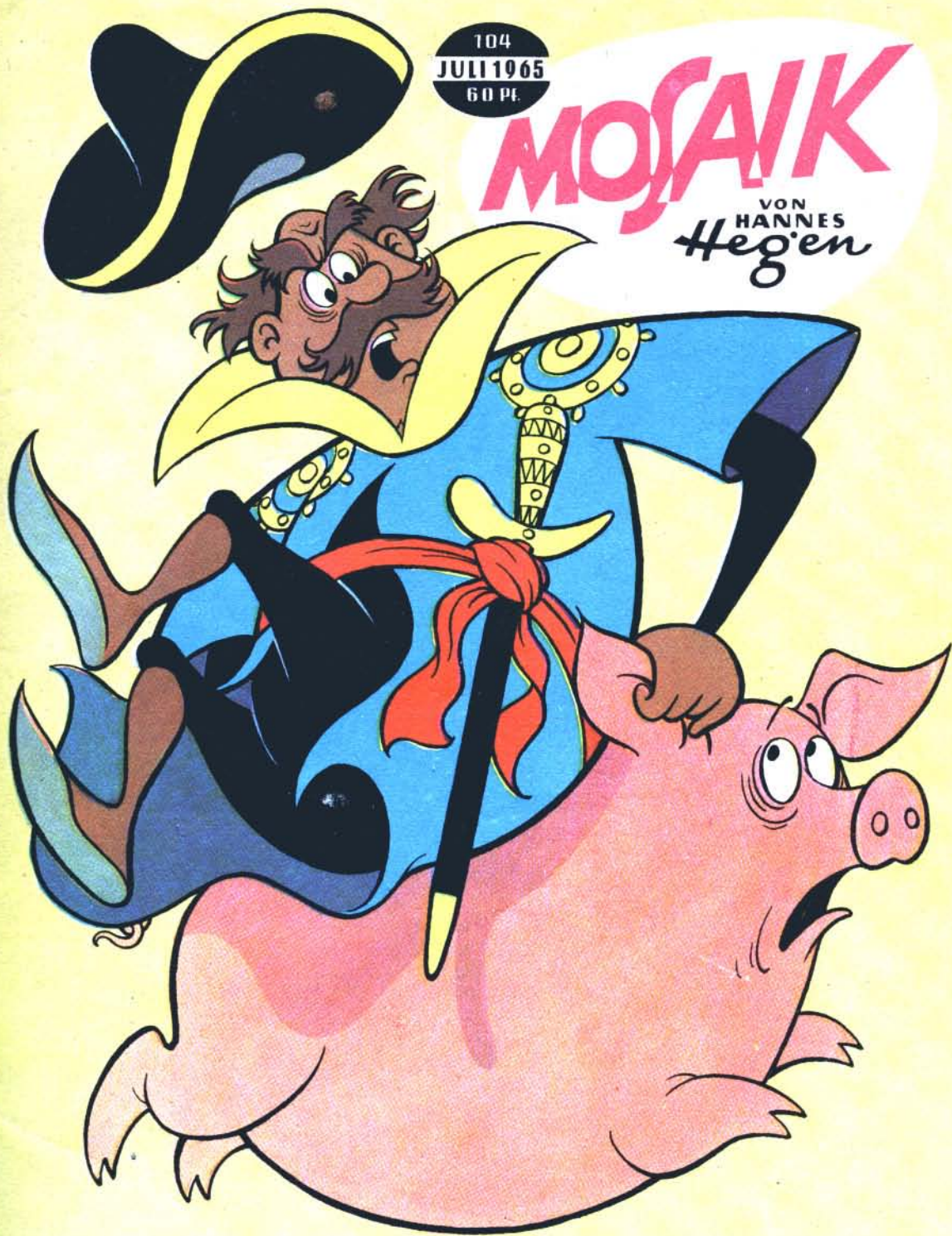


104
JULI 1965
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



TUMULT AUF DER MIRABELLA

TUMULT AUF DER MIRABELLA

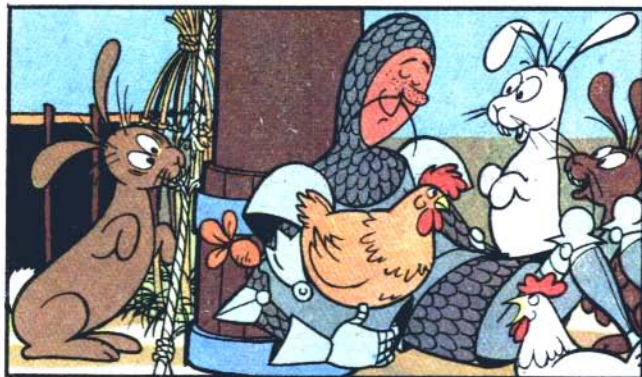


Um von Venedig nach Konstantinopel zu gelangen, muß man zunächst durch die vielgerühmte blaue Adria segeln. Sofern ein Wind in die Segel bläst, natürlich. Wenn aber die Leinwand schlaff um den Mast baumelt, spricht der erfahrene Seemann von einer Flaute und weiß, daß er Konstantinopel um keinen Zentimeter näher kommt. Ärgerlich klettert er dann zumeist in seine Hängematte und wartet, bis ein Lüftchen seine Nase kitzelt und ihn weckt. So tat es auch der ehrenwerte Capitano Matto Briso, mit dessen Schiff 'Mirabella' die Digidags und Ritter Runkel die Märchenstadt am Goldenen Horn möglichst bald zu erreichen hoffen, denn sie haben es jetzt besonders eilig, die drei, nachdem sie in Italien soviel Zeit vertrödelten. Runkel will möglichst rasch seinen Schatz finden, um Adelaide von Möhrenfeld heiraten zu können, und Dig und Dag wollen schleunigst zu Digidag, den sie am Hofe des Mongolen-Chans in Kambaluk vermuten. Dort sollen sie auch nach den venezianischen Kauffleuten Nicolo, Matteo und Marco Polo forschen.



Darum sind Dig und Dag besonders ungehalten, als es seit Tagen überhaupt nicht weitergeht. Man kann nicht gerade sagen, daß es an Bord langweilig zuginge. Für Unterhaltung und Überraschungen sorgt schon das viele Getier, das die Matrosen mitgenommen

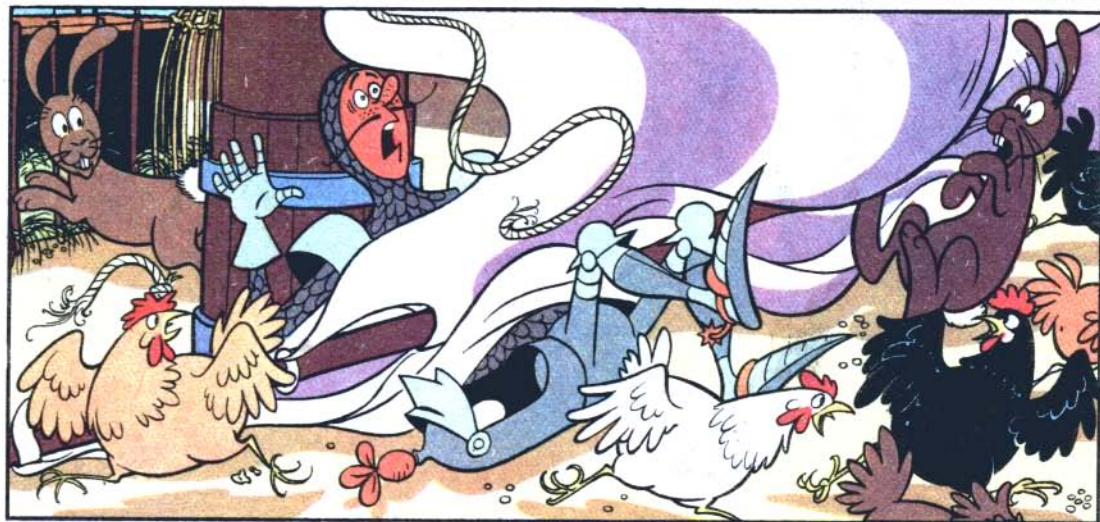
haben, um damit im Orient auf eigene Rechnung Handel zu treiben. So etwas ist auf allen Handelsschiffen gang und gäbe, weil sich jeder etwas zu seiner mageren Heuer dazuverdienen will. Der Handel mit Kleinvieh verspricht den besten Erfolg.



Runkel hatte es aufgegeben, auf eine frische Brise zu warten und ist dem Beispiel des Kapitäns gefolgt. Er sähe es gewiß nicht gerne, daß es sich ein Huhn in seinem Helm bequem gemacht hat. Aber schlimmer ist noch, daß ...

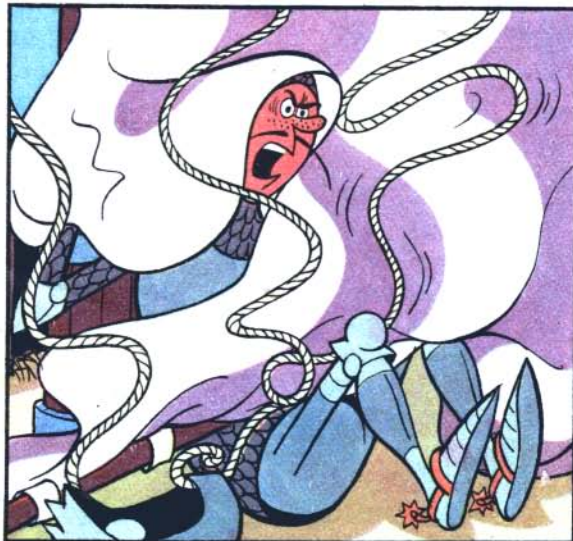


... ein freches kleines Karnickel an dem Sell herumknabbert, an dem die Rah über ihm hängt. Das Unglück nimmt dann auch seinen Lauf, wie es zu erwarten war.



Sausend kommt die Rah herunter und kracht dem unseligen Schläfer auf den eisengepanzten Bauch. „Hilfe, die Türken sind da!“

schreit er. „Rettet meinen Schatz!“ Türken und Schatz sind das einzige, wovon der Rübensteiner seit Monaten träumt.



„Kommt nur her, ich nehme es mit euch allen auf, Türken, Genuesen und Pisaner! Hab' ich nur ein Schwert, einen Schild, einen Helm ...“



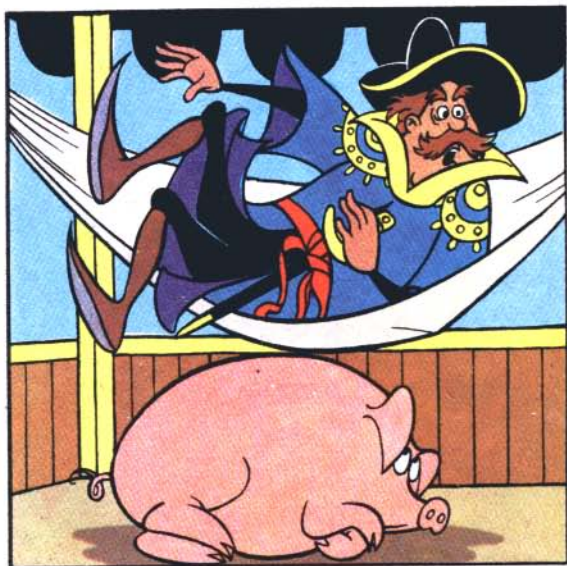
... äks, was ist denn das? Ein Ei! Welcher Türke hat mir ein Ei in den Helm gelegt? Das lasse ich mir nicht bliiten!“



Durch den Lärm der niederstürzenden Rah und durch Runkels lautes Gezeter wird nun Signore Matto Briso, der Kapitän, aus seinem Schlummer gerissen.



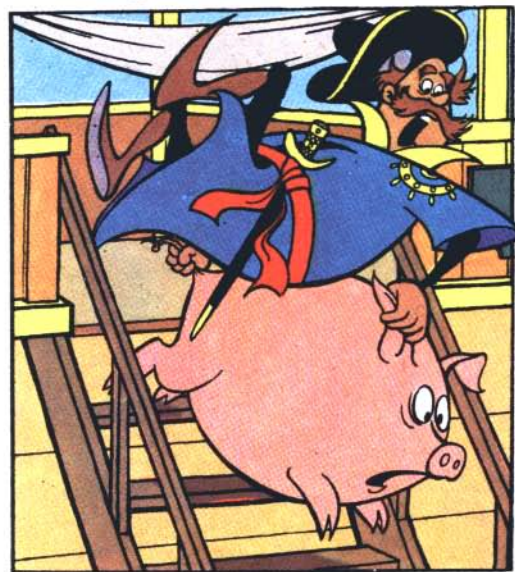
„Was ist denn das für ein Radau? Wenn schon mal Flaute ist, dann will ich auch in Ruhe schlafen können!“



„Aber was sehe ich! Die Rah ist herunter! Daran ist doch wieder das nichtsnutzige Viehzeug schuld! Nun hat's bei mir gebumst!“



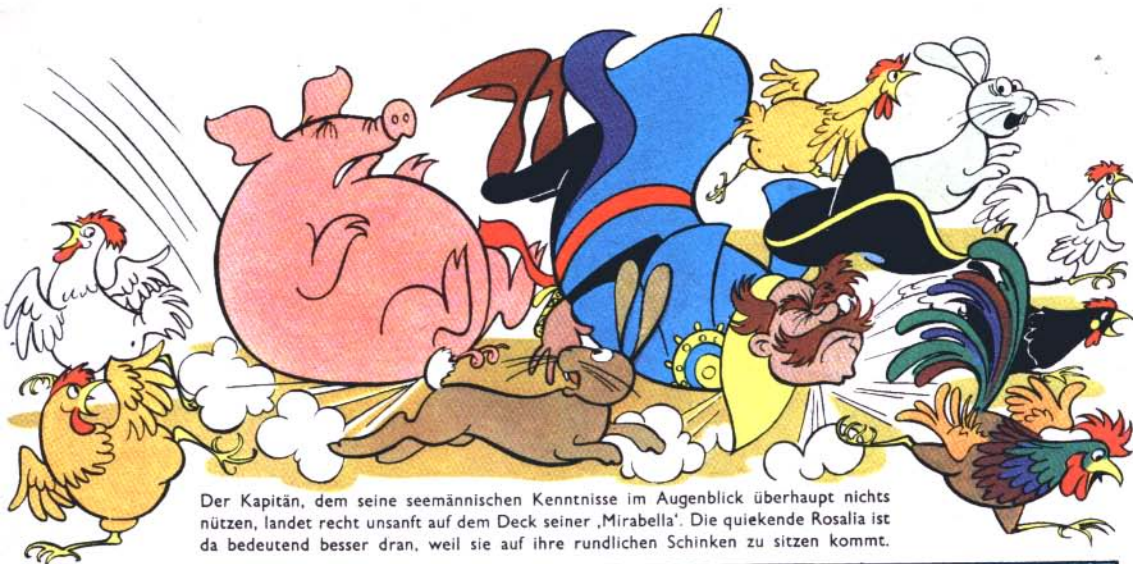
„So geht es nicht weiter – herrje, was ist denn das nun schon wieder? Das ist doch Rosalia, das Schwein vom Steuermann!“



„Halt, haaaalt, Rosalia, wohin steuerst du denn mit mir? Willst du wohl einen vernünftigen Kurs einschlagen, Biest?“



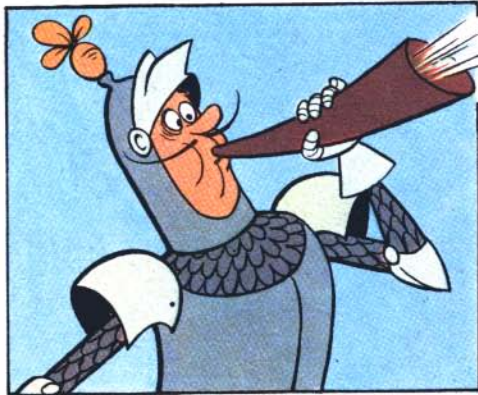
„Paß wenigstens auf, daß dir die Ladung nicht verrutscht, Rosalia! Aus ist's! Jetzt geht's nach unten – Klüver voran, Heck in die Luft!“



Der Kapitän, dem seine seemännischen Kenntnisse im Augenblick überhaupt nichts nützen, landet recht unsanft auf dem Deck seiner „Mirabella“. Die quiekende Rosalia ist da bedeutend besser dran, weil sie auf ihre rundlichen Schinken zu sitzen kommt.



„Steuermann, das war das erste und letzte Mal, daß dein Capitano auf einem Schwein an Deck geritten ist! Du haftest mir dafür, daß alle Viecher eingefangen und unter Deck gebracht werden!“ – „Jawohl!“

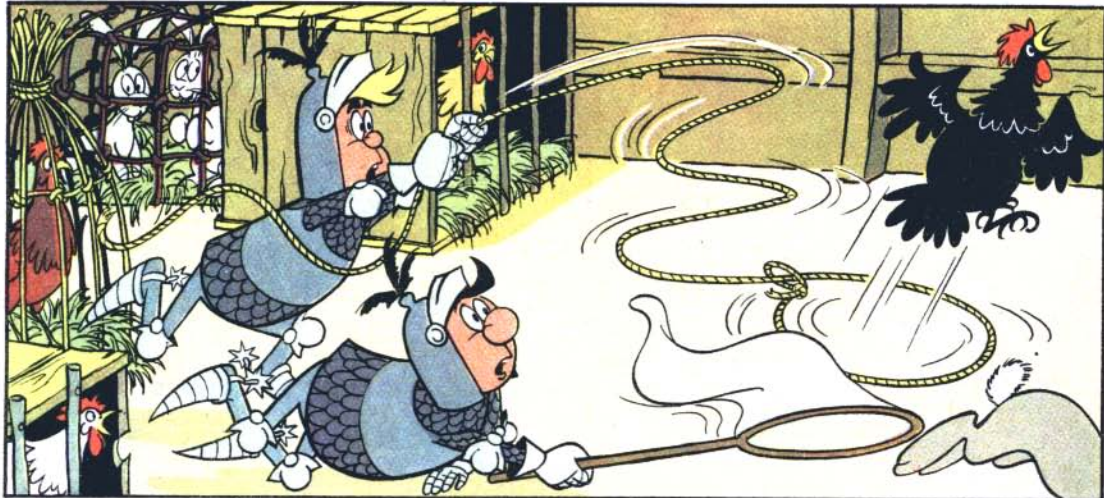


Den Ritter freut diese Ankündigung sehr. „Auf, auf zum fröhlichen Jagen!“ ruft er. In einer Ecke findet sich auch ein verstaubtes Horn, auf dem er bläst.



Sogleich stürzen sich alle Matrosen und Maate, der Ritter und die Digidags auf die verdatterten Hühner, Gänse, Puten und Stall-

hasen. Es herrscht an Deck ein Getümmel, als sei ein Handgemenge mit Piraten im Gange. Auch der Lärm ist ähnlich.

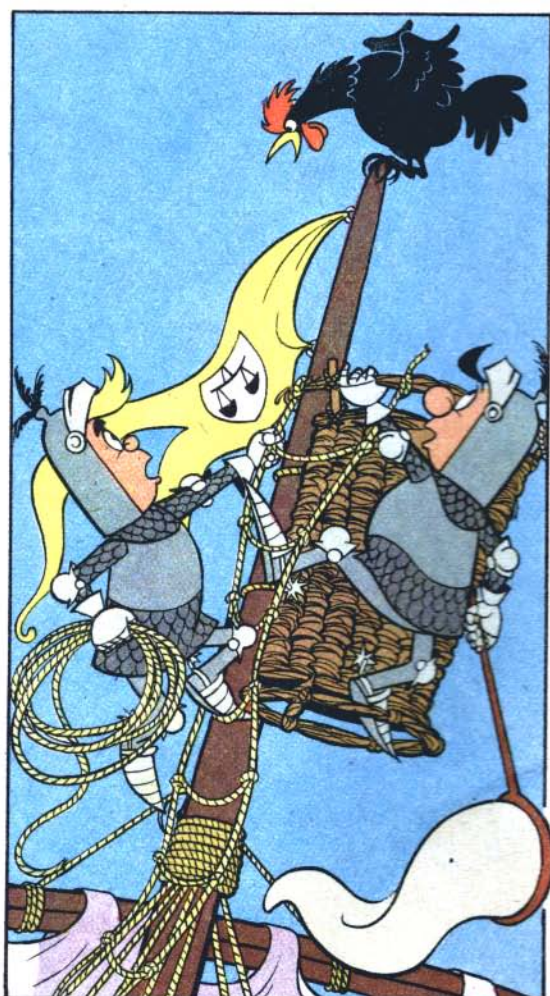


Schließlich, nach vielem Umherjagen mit Geschrei, Gequietsche und Gegacker, sind so gut wie alle Unruhestifter eingefangen. Nur ein boshafes schwarzes Huhn läßt sich einfach nicht erw-

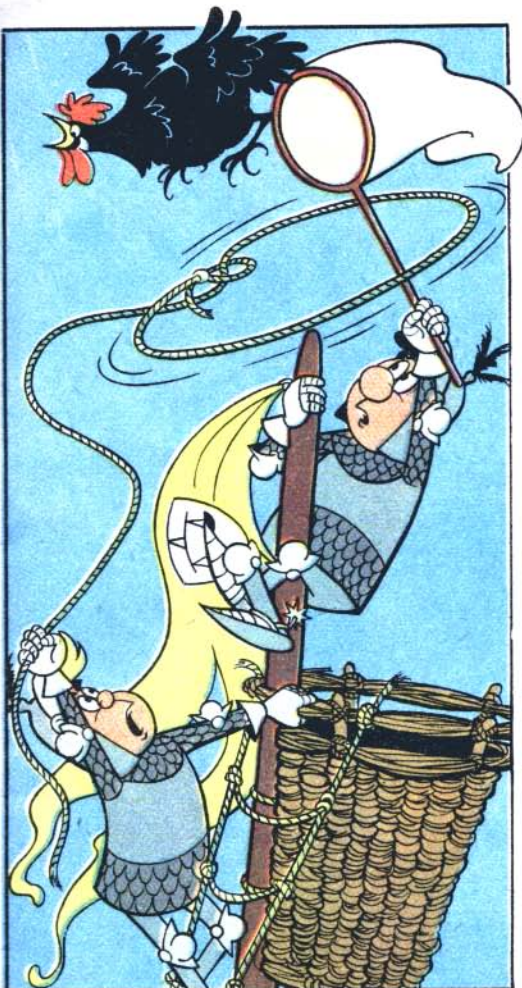
schen. Dig und Dag bleiben sogar mit Käscher und Lasso erfolglos. „Wieder daneben! Dag, ich glaube, dieser schwarze Teufelsbraten macht sich über uns lustig!“ – „Wir kriegen ihn noch ...



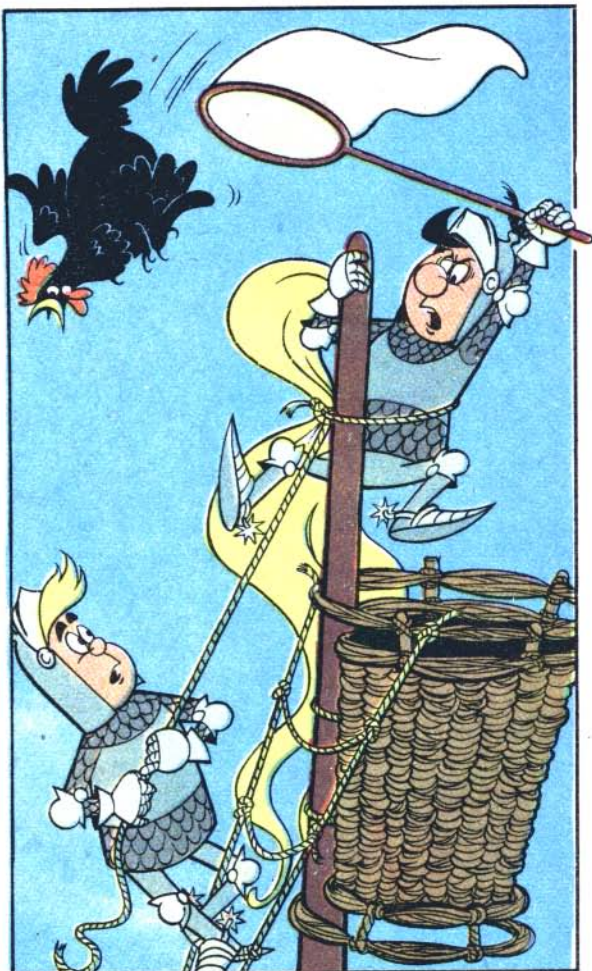
... verlaß dich drauf, Dig! Solch ein dummes Huhn kann uns doch nicht an der Nase herumführen! Donnerwetter, wieder daneben!“



„Mit deinem Lasso erwischst du es nie, Dag! Tu mal so, als hättest du es aufgegeben. Ich komme von hinten mit dem Netz!“



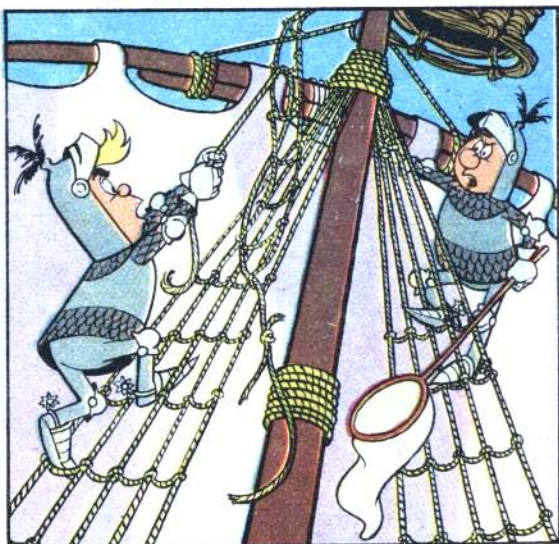
„Ich soll so tun, als hätte ich es aufgegeben? Damit nachher alle Hühner über mich lachen, was? Kommt gar nicht...“



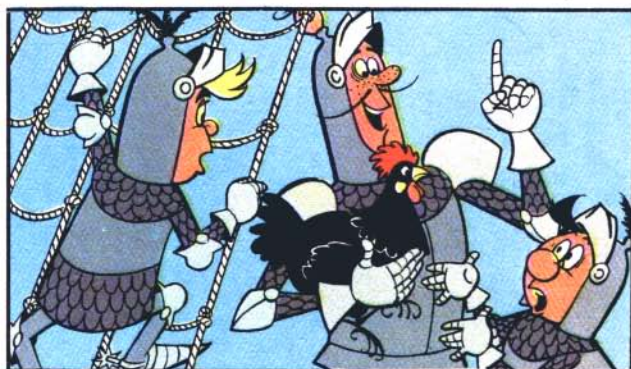
... in Frage! Paß auf, gleich klappt es!“ – „Dag, du Tolpatsch, was tust du? Und das gerade jetzt, wo ich das Huhn beinahe hatte!“



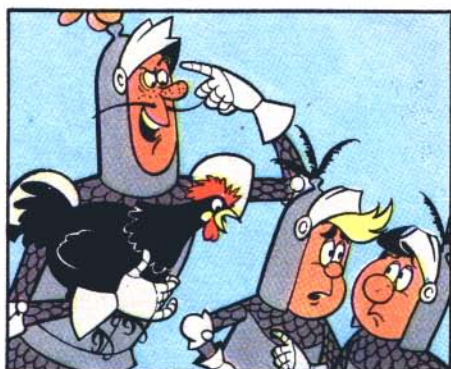
„Wenn man mit einem Lasso auf die Jagd geht, muß man auch damit umgehen können! Aber du hast ja gar keine Ahnung!“ – „Nicht zerschneiden, Dig! Warte doch, ich binde dich los!“



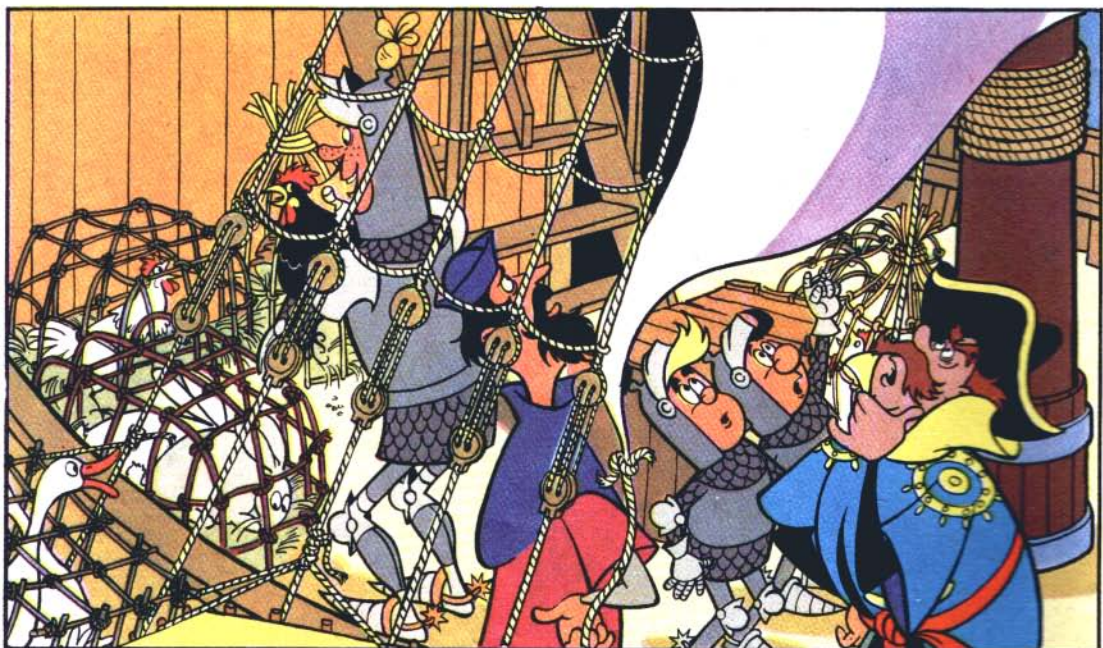
„Laß mich in Ruhe, du Sonntagsjäger! Geh lieber angeln mit deinem Lasso! Vielleicht ist irgendein Fisch so dumm und läßt sich von dir fangen!“ – „Und du solltest lieber Schmetterlinge jagen!“



„Also gut, wenn du dich für klüger hältst, dann fang doch das Huhn alleine!“
 – „Nicht mehr nötig, Dig! Runkel hat es schon. Wie hast du das nur geschafft, Runkel?“ – „Ganz einfach. Ich habe es mit Brotkrumen angelockt...“

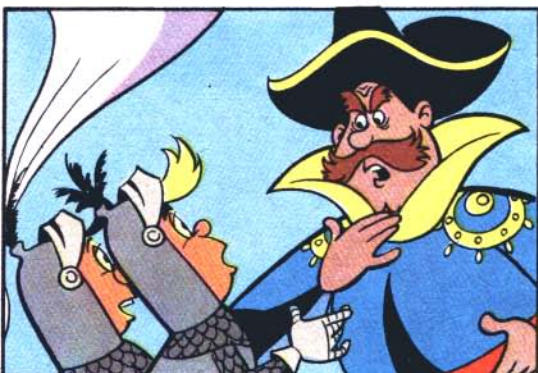


... und als es sie aufpickte, konnte ich's mit den Händen greifen. Köpfchen, Köpfchen, meine Lieben!“ – „So eine Blamage! Gerade der muß uns was vormachen!“



„Geh schön in dein Körbchen, mein liebes Hühnchen, und leg mir ein hübsches Ei fürs Abendbrot.“ Während Runkel liebevoll seine Jagdbeute verstaut, blicken der Kapitän, der Steuermann und die

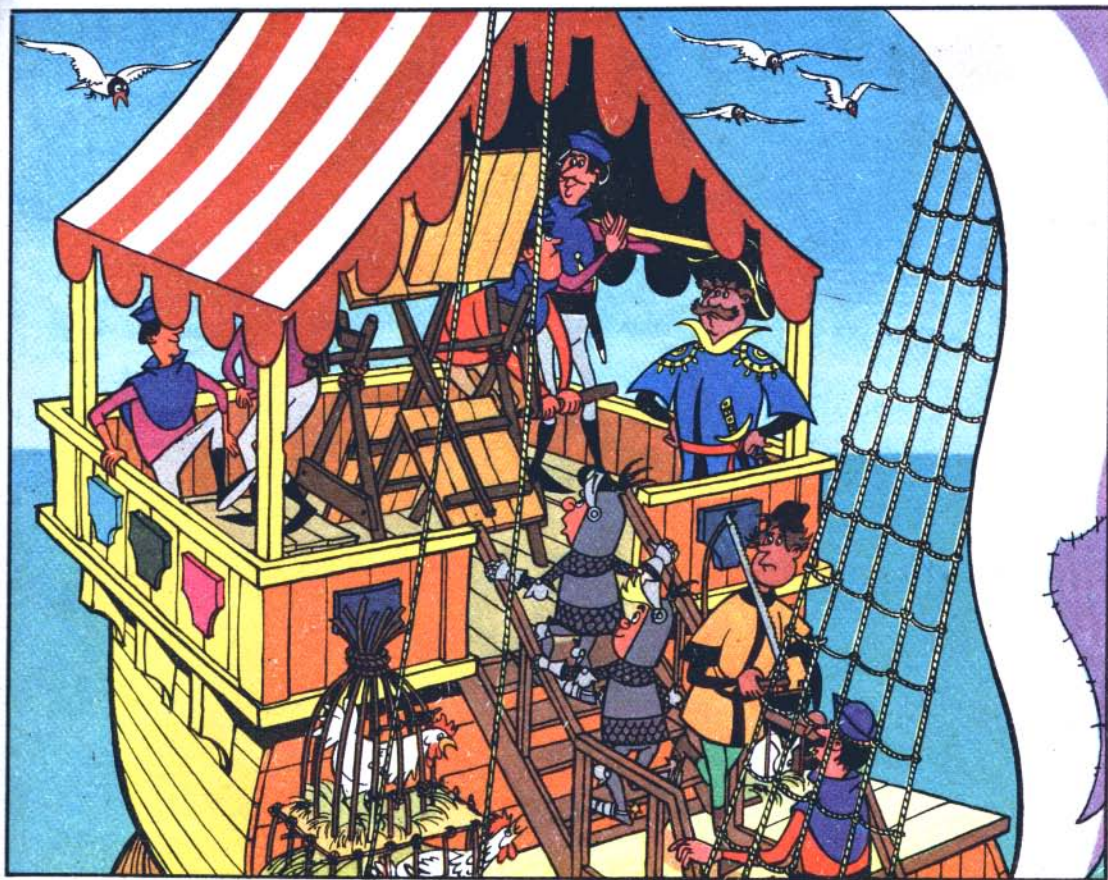
Digedags sorgenvoll auf das schlaife Segel. „Noch immer kein Wind!“ stöhnt Matto Briso. „Wenn das so weitergeht, wachsen wir auf dem Grund fest.“ – „Man müßte etwas unternehmen...“



„Das ist leicht gesagt! Aber was denn nur? Sagt's doch, was?“
 – „Wir haben da eine Idee. Wir müßten mal mit dem Schiffszimmermann reden, ob er uns eine bestimmte Vorrichtung bauen kann.“

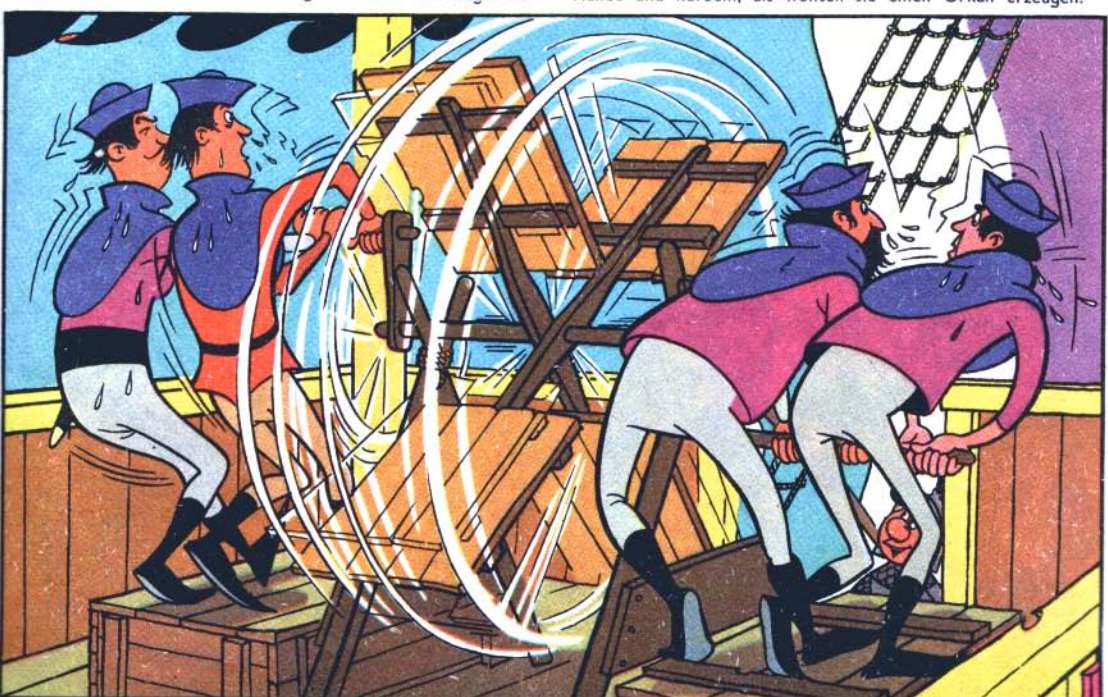


„Hör mal, Arturo, du bist doch auch daran interessiert, daß wir möglichst schnell weiterkommen.“ – „Na klar! Wer wäre das nicht?“ – „Dann bau uns bitte eine Maschine zum Windmachen!“



Meister Arturo hört sich den Plan der Digedags an und baut ihnen, obwohl immer noch zweifelnd, das gewünschte Gerät. Dig und Dag lassen es auf dem Achterkastell genau hinter dem Segel auf-

stellen. „Zwei Mann an jede Kurbel! Und nun dreht, was das Zeug hält,-Jungs!“ Die Matrosen spucken sich in die schwierigen Hände und kurbeln, als wollten sie einen Orkan erzeugen.

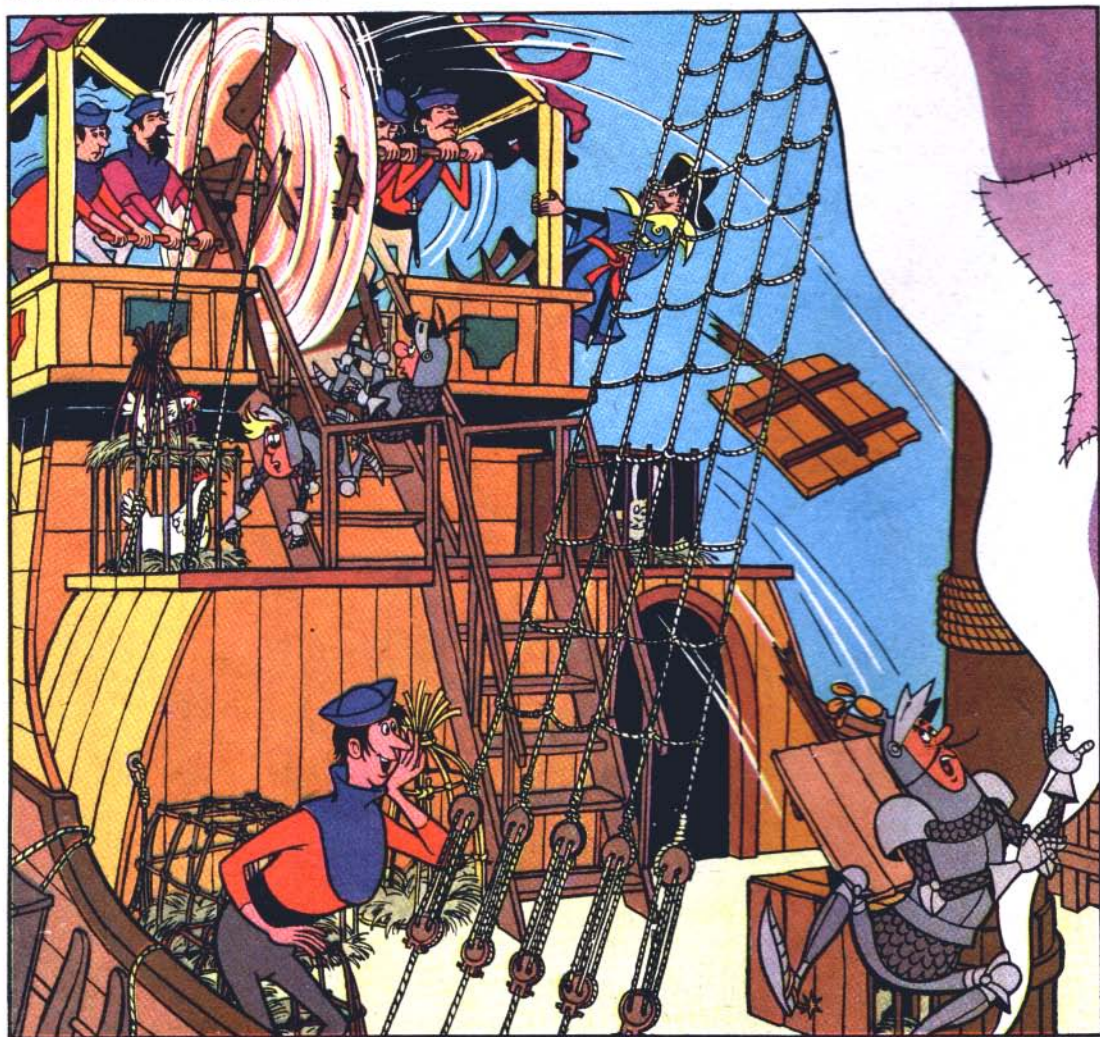




Obwohl die vier Matrosen drehen wie die Teufel, erleben die Digidags und der Kapitän eine große Enttäuschung. „Kaum glaublich, es ist wie verhext! Nun wird hier soviel Wind gemacht, und wir kommen doch kein Stück voran!“



„Strengt euch gefälligst ein bißchen mehr an, ihr Windmatrosen! Euer Gepuste hat bis jetzt noch nicht gewirkt!“ – „Das hält unsere Windmühle nicht durch!“

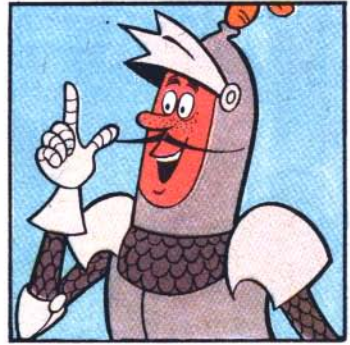


„Da haben wir die Beschörung, Capitano! Das haben wir kommen sehen!“ – „Da habe ich nun immer gedacht, so ein bißchen Windmachen sei die einfachste Sache von der Welt!“ – „Au-au-au-

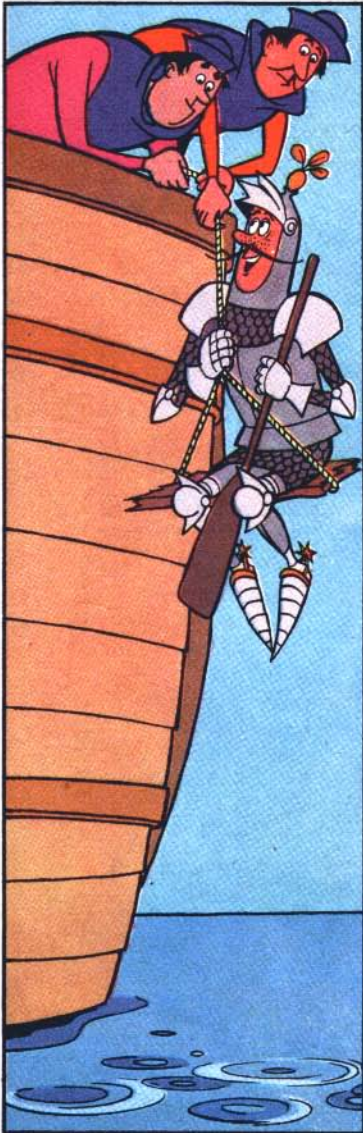
ausgerechnet mich trifft's wieder! Sparren, Spitzen, Spalten, Splitter – davor hüte sich der Ritter, warnt eine Ritterregel! Au weh!“ – „Nun weiß ich endlich, was ein Windjammer ist, Dig.“



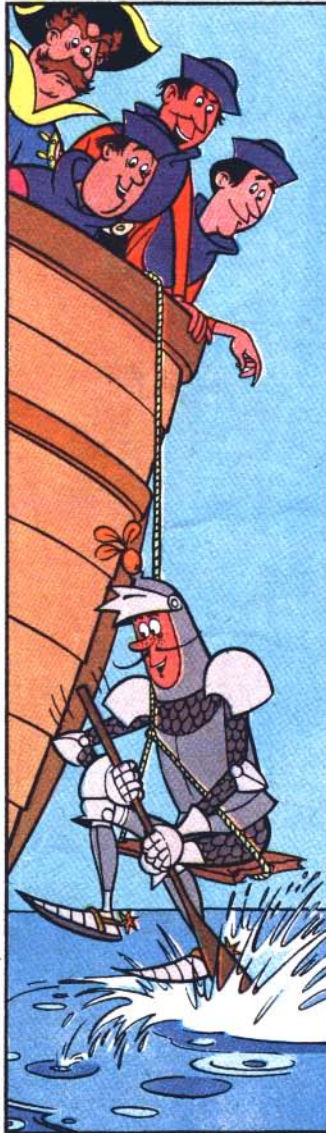
„Hoffentlich war das alles, was ihr mir an großartigen Einfällen anzubieten habt! Verschont mich in Zukunft damit!“ – „Und mich auch! Ich glaube, meine Rüstung hat hinten schon wieder eine Beule!“ – „Nehmt es uns nicht übel! Wir haben uns da nur ein wenig geirrt...“



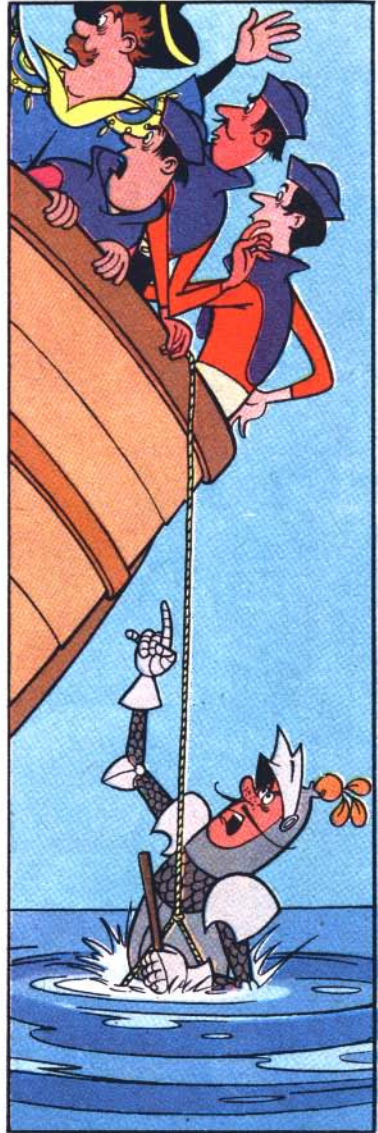
„Knappen dürfen sich irren, Ritter nie! Und ich irre mich nicht, wenn ich glaube, ein Mittel gefunden zu haben...“



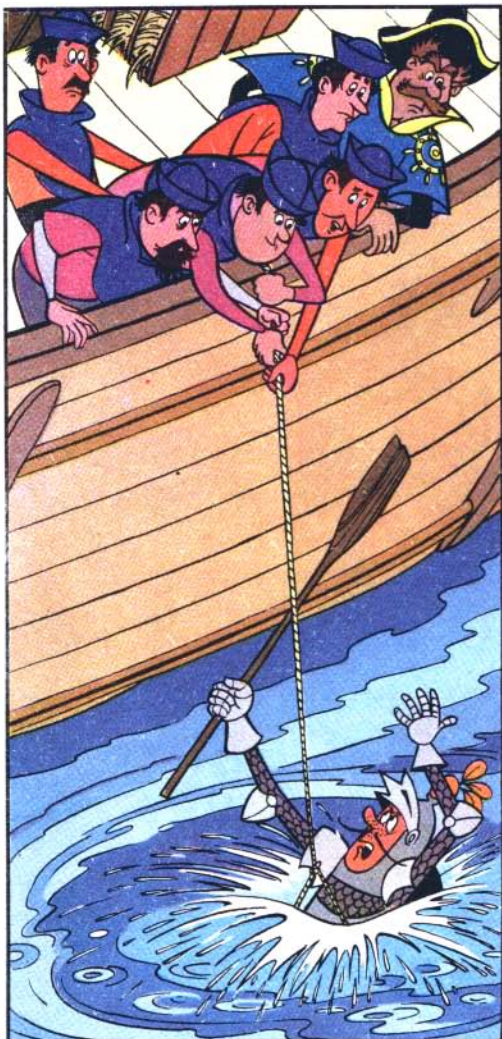
... wie man trotz Windstille vorwärtskommt. Trotz der großen Schmerzen und der häßlichen Beule auf meiner Rückseite...



... will ich mich herablassen und euch mal zeigen, wie es gemacht wird. Man braucht ganz einfach nur zu rudern...



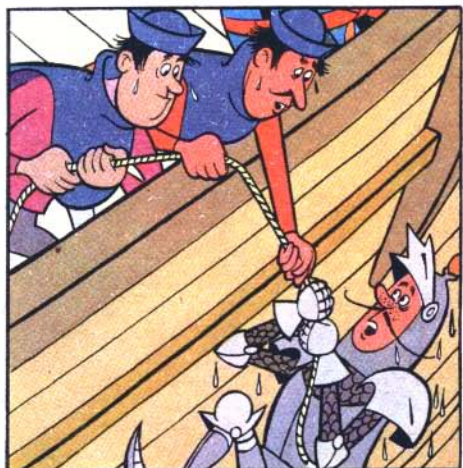
... immer nur zu rudern. Aber was macht ihr denn da oben? Unter Wasser kann ich nicht rudern! Ich bin doch keine Schildkröte!“



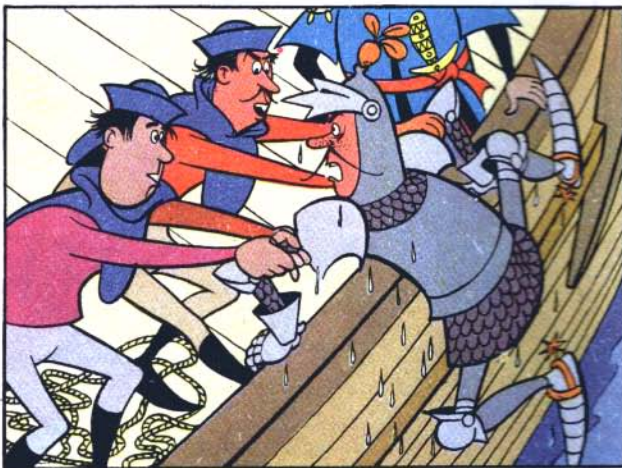
„Hört ihr denn nicht? Ihr sollt mich nicht so tief herunterlassen, habe ich gesagt!“ – „Wir können nichts dafür! Unser Kahn bekommt allmählich immer mehr Schlagseite!“



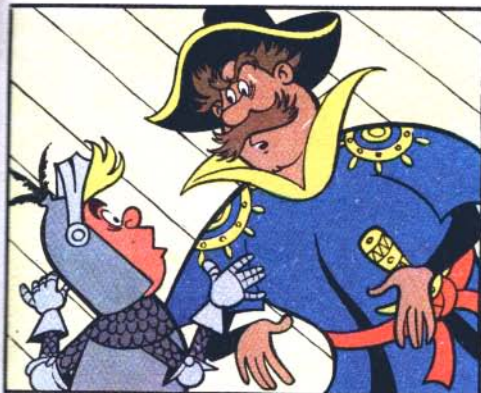
„Das ist ja auch kein Wunder, wenn ihr euch alle an der Backbordsseite herumdrängt! Marsch, alles, was hier nichts zu suchen hat, nach Steuerbord!“ – „Hilfe – nun zieht mich doch endlich heraus!“



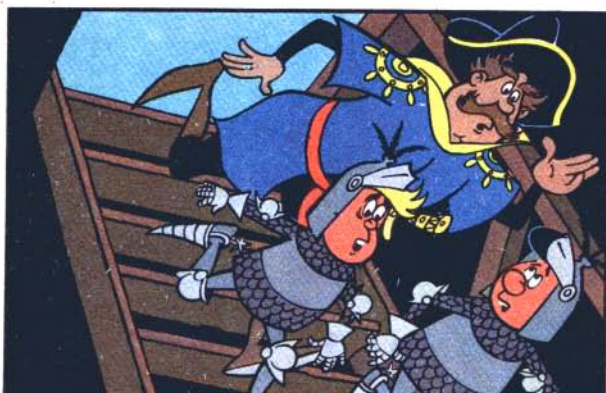
„Wir haben immer noch Schlagseite, obwohl sich die gesamte übrige Mannschaft auf der anderen Seite befindet.“



„Ich glaube, der Ritter hat sich so voll Wasser gesogen, daß sein Gewicht uns fast zum Kentern bringt.“ – „Unsinn! Bin ich denn ein Schwamm?“



„Jetzt sind alle an Steuerbord, aber die Schlagseite bleibt.“
– „Merkwürdig! Sie wird auch immer stärker!“



„Dann haben wir ein Leck!“ – „Woher sollen wir das denn haben, Capitano? Wir machen doch gar keine Fahrt und ringsum ist keine Klippe!“



„Vielleicht hat uns ein Sägefisch diesen Streich gespielt.“ – „Das halte ich für ausgeschlossen. Solange ich zur See fahre, ist mein Schiff noch niemals von unten her angesägt worden. Aber was sehe

ich! Das ganze Viehzeug sitzt ja auf der Backbordseite! Husch, husch, fort mit euch!“ Ängstlich flattert das Federvieh hinüber nach Steuerbord. Aber die Schräglage bleibt.



„Die paar Hühner und Gänse können ja gar nicht schuld sein. Dig, Wir müssen doch ein Leck haben!“ – „Na, sieh dir das an! Da

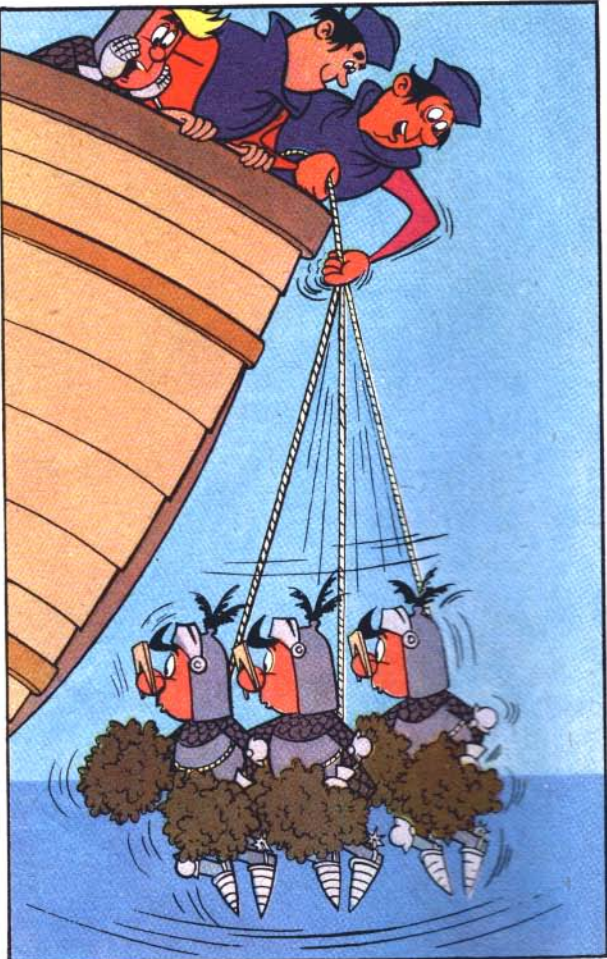
haben wir die Übeltäter! Schon wieder diese nichtsnutzigen Karnickel! Die knabbern uns die ‚Mirabella‘ unter den Füßen weg.“



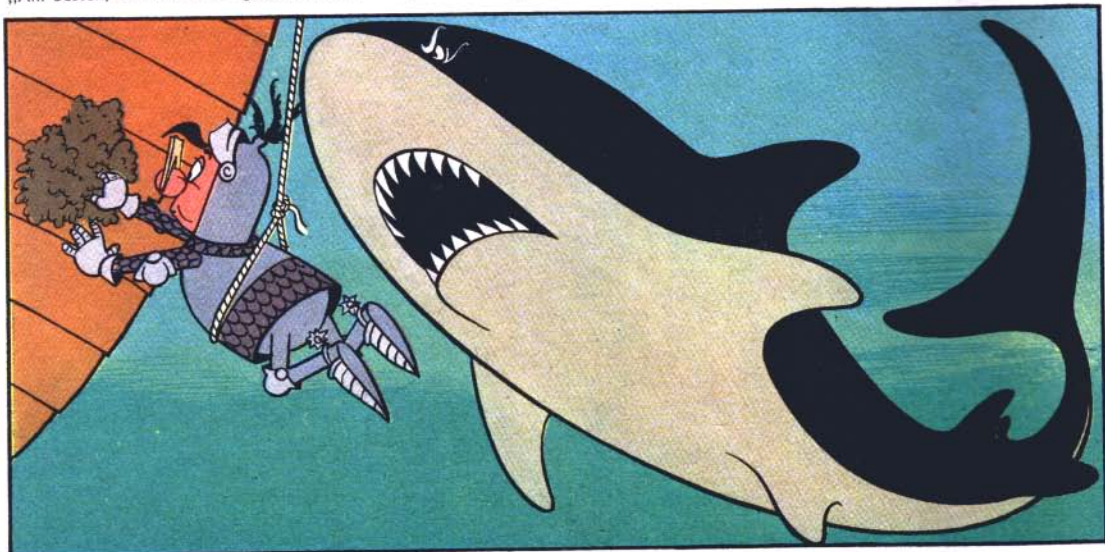
„Diese dummdreisten Knabberhasen! Ich hab's ja geahnt, daß sie nur Unglück über das Schiff bringen werden! Aber wenn ich's den Matrosen verbiete, mir das Viehzeug an Bord zu schleppen, heuert keiner mehr bei mir an.“ – „Ich werde das Leck von außen abdichten, Capitano.“



„Versuch es, Dig. Von innen hat es keinen Zweck, weil der Wasserdruck den Pfropfen gleich wieder herauspreßt.“ – „Am besten, du nimmst ein großes Büschel Werg dazu.“

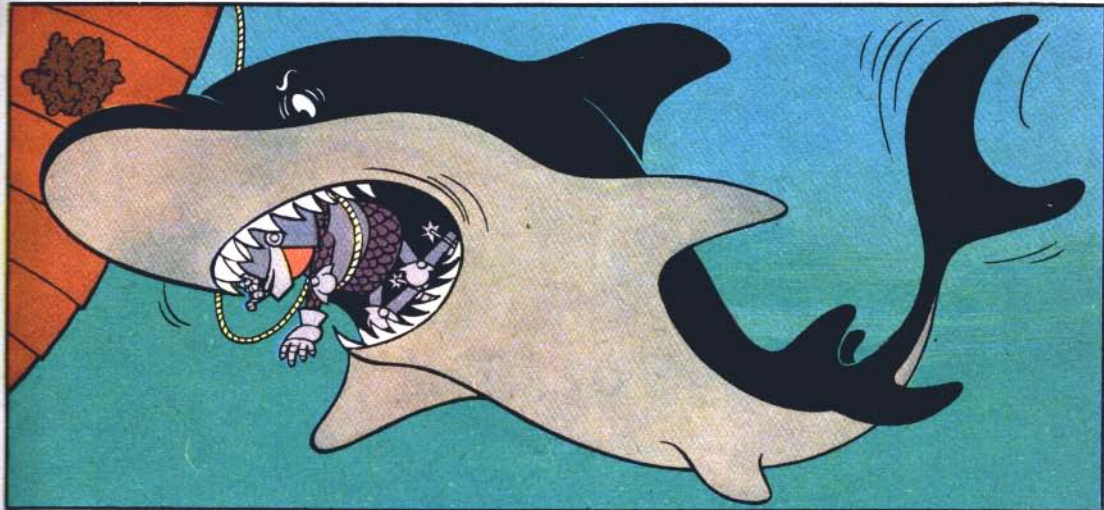


„Von nun an kannst du behaupten, daß du ein großer Dichter bist, Dig. Der Dichter der ‚Mirabella‘!“ – „Nimm dich vor den Haifischen in acht!“ – „Wie? Was? Wovor soll ich mich in acht nehmen?“ – „Vor Haaaiieen!“



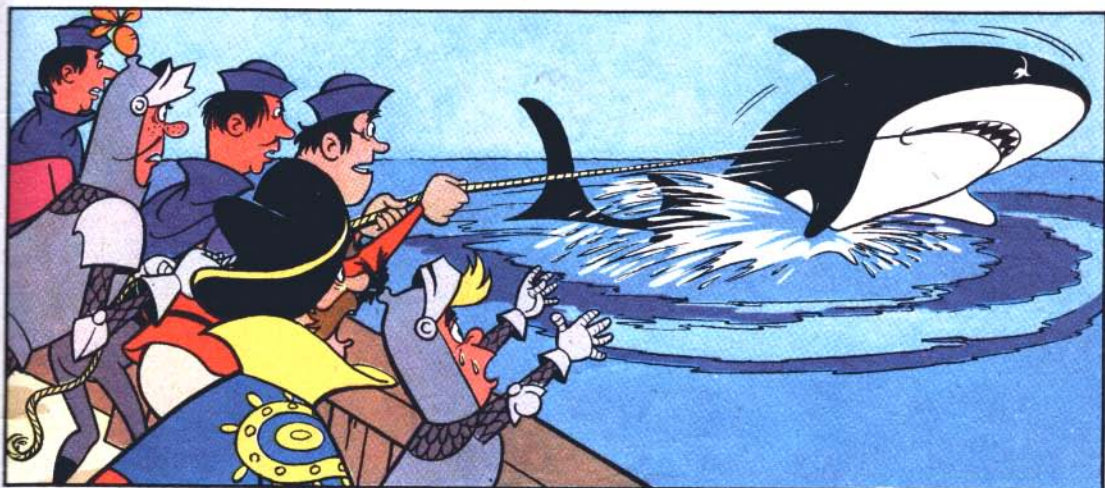
„Ach so, vor Haien! Auf was für Gedanken die kommen! Ich hab' hier noch keinen gesehen. Die schlafen sicher auch bei Flaute.“

Der arme Dig! Wenn er ahnte, daß sich solch ein gefräßiges Ungeheuer an ihn herannähert, er ließe das Dichten sofort sein.



„So, das wär's – Himmel, nun hat mich doch ein Hai geschnappt! Offenbar einer, der an Schlaflosigkeit leidet. Na, dem werde

ich ganz schön schwer im Magen liegen! Schnell das Visier zu!" Schon ist Dig in dem Riesenmaul des Fisches verschwunden.



Voller Entsetzen sieht man von Bord der ‚Mirabella‘ aus, wie das schreckliche Ungeheuer davonzieht, wobei es das Seil, an dem Dig hing, noch zwischen den Zähnen hat. „Furchtbar! Ent-

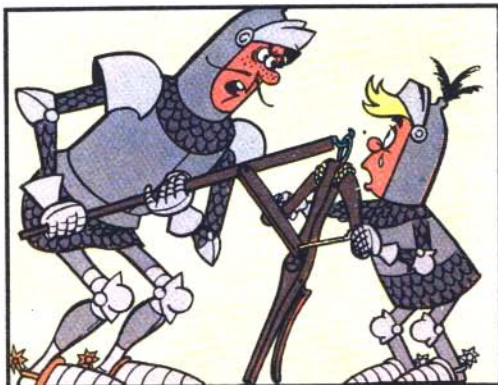
setzlich! Gräßlich!" schreien die bestürzten Zuschauer dieser Tragödie. Dag rauft sich die Haare und jammert: „Das kann doch nicht wahr sein! Dig, lieber Dig, so-durftest du nicht enden!"



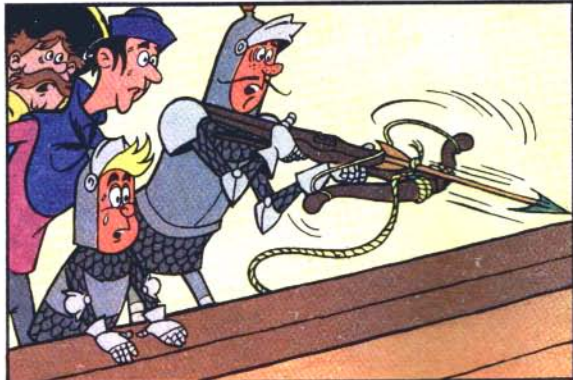
„Solange er hier an diesem Seil hängt, ist noch nicht alles verloren! Vielleicht schaffen wir es ...



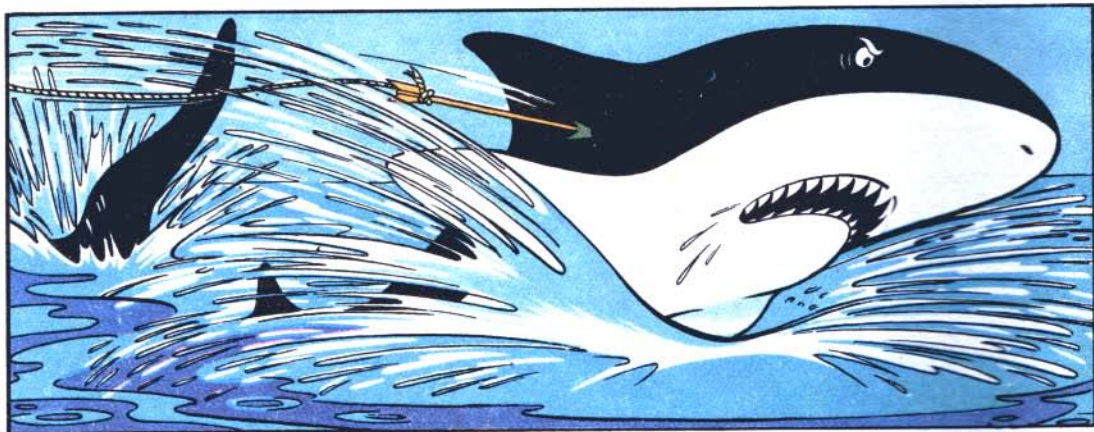
... und können den armen Dig wieder aus dem Magen herausziehen!" – „Na dann los! Hau – ruck! Hau – aus ist's! Die Bestie hat das Seil durchgebissen!"



„Jetzt ist das Jammergeschrei natürlich groß! Rasch eine Armbrust her! Wie kann man nur so unvorsichtig sein und sich von einem Hai fressen lassen! Aber das ist ganz typisch ...



... für diese Knappen! Nichts als Ärger hat man mit ihnen! Wenn ich mich nicht auf den heimatischen Rübengefilden so eifrig bei der Jagd getummelt hätte, wer könnte euch wohl dann noch helfen?“



Noch nie stand bei dem Schuß eines Jägers soviel auf dem Spiel wie diesmal. Runkel weiß das auch, und deshalb – niemand be-

hauptet, daß es Zufall war – trifft er den Schrecken des Meeres genau an die Stelle, wo er ganz besonders empfindlich ist.

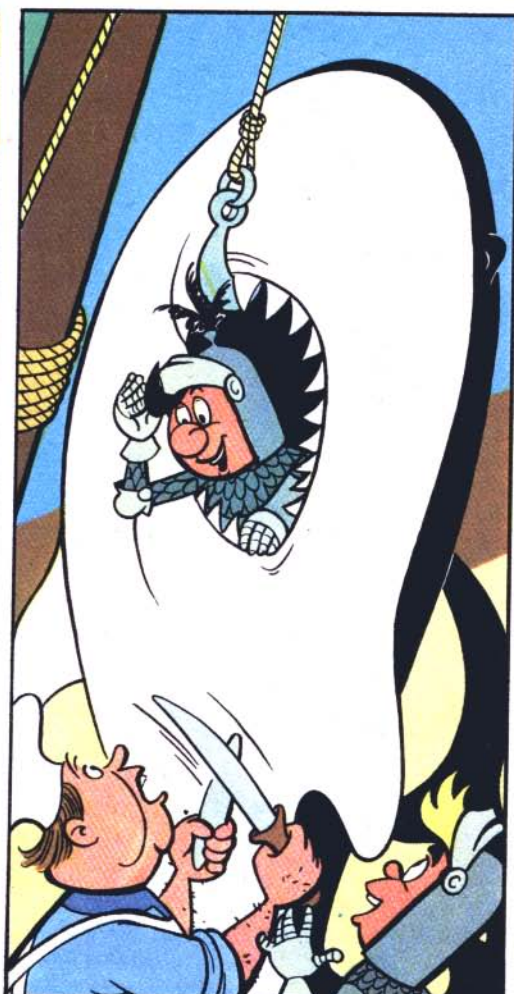


Mit vereinten Kräften wird das tödlich getroffene Ungeheuer mittels des an dem Pfeil befestigten Seiles an das Schiff heran-

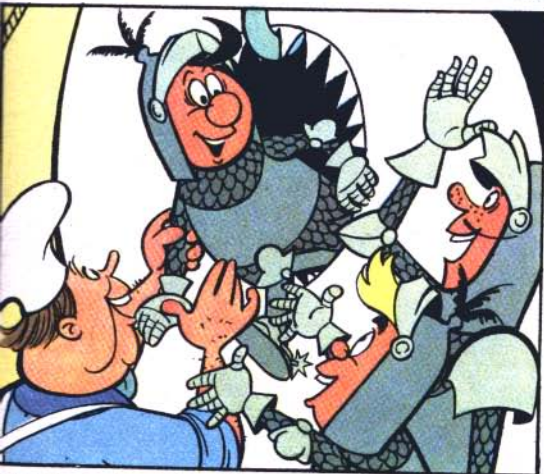
gezogen. „Bootshaken her! Hievt an, Männer, hievt! Aber vorsichtig; laßt ihn nicht auf den Bauch klatschen! Dig ist drin!“



„Wir haben es geschafft! Da baumelt er nun, der gefräßige Räuber! Meister Koch! Wo bleibt denn der Koch? Er muß ihn so schnell wie möglich aufschneiden!“ – „Bin ja schon da! Ich mußte doch erst ...



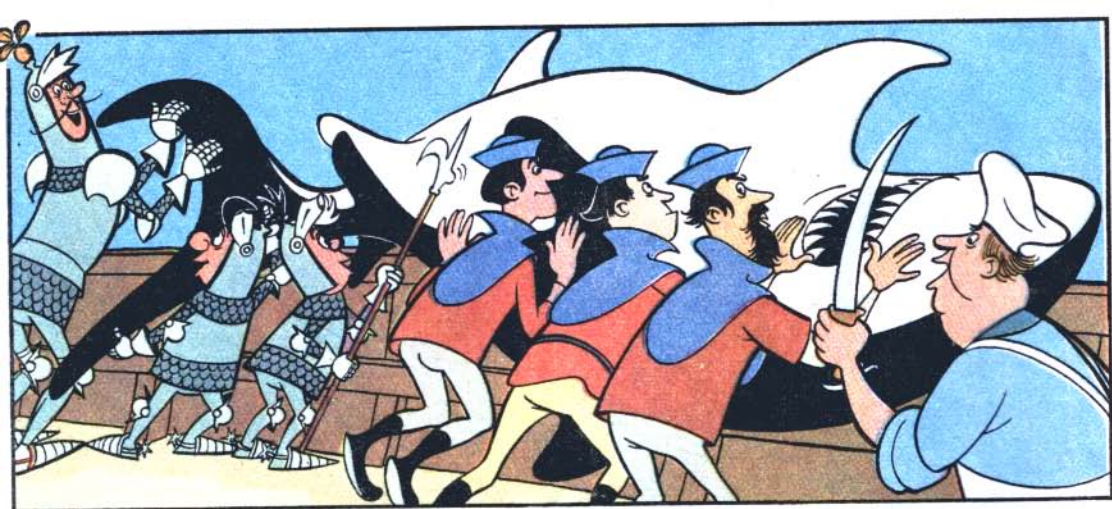
... das Messer wetzen, damit ...“ – „... du mir die Nase abschneidest, wie? Sieh dich gefälligst ein bißchen vor! Auch mit dem Pfeil hättest ihr mich beinahe getroffen!“



„Ein Wunder ist geschehen! Dig, du lebst ja noch! Und großartig hast du alles überstanden! Wie war's denn da drin?“ – „Mächtig ungemütlich! Der Bursche hat vielleicht an mir herumgewürgt! Ich war doch ein zu harter Brocken für seinen Magen.“



„Verzeih mir, Dig, daß ich heute bei der Hühnerjagd so häßlich zu dir war!“ – „Es ist alles in Ordnung, Dag. Hast du dem Hai den Pfeil auf das Fell gebrannt?“ – „Nein, das war ich! Nur mir verdankst du's, daß du wieder auf der ‚Mirabella‘ bist.“



Es versteht sich, daß sich Dig gebührend bei seinem Retter bedankt. Sein Schuß war eine wirkliche Meisterleistung, die ihm niemand zugetraut hätte. Alle bewundern ihn ehrfürchtig, und Runkel strahlt. Inzwischen hat die Mannschaft den toten Räuber

gepackt und wälzt ihn über die Backbordseite ins Meer. Im letzten Augenblick springt der Koch hinzu und schreit: „Halt, wartet doch noch! Ich will ihm die Flossen abschneiden! Haifischflossen sind der größte Leckerbissen, den ich kenne!“



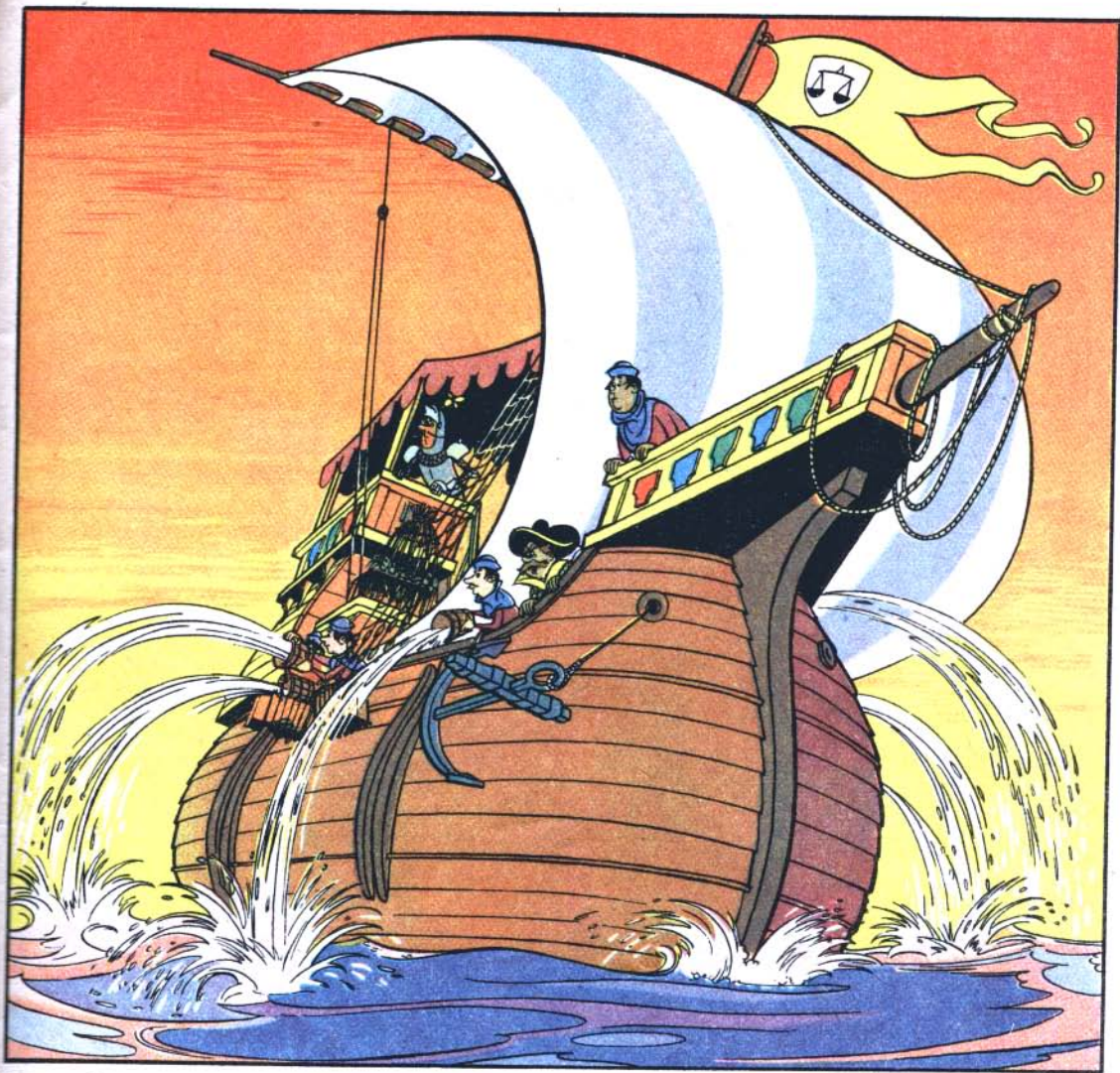
Der Koch bekommt seine Flossen und verspricht, eine prima Suppe davon zu kochen. Dann platscht der mächtige Körper unter den Verwünschungen der Matrosen ins Meer. Kaum ist das geschehen,

ertönt schon wieder Matto Brisos befehlsgewohnte Stimme: „Los schnappt euch Eimer und bildet eine Kette! Wir müssen endlich das Schiff leerschöpfen! Beeilt euch, es wird bald Abend!“



Der Befehl des Kapitäns wird sogleich befolgt. Gegen Abend kommt gewöhnlich eine leichte Brise auf. Bis dahin muß das Schiff

gerade liegen, damit gesegelt werden kann. „Ist das Leck auch dicht?“ – „Ja, wir haben noch ein Brett draufgenagelt.“



Eimer um Eimer wandert das in den Schiffsraum verirrt Adriawasser wieder an Deck und von da aus in die unendlichen Fluten, in denen sich schon die sinkende Sonne spiegelt. Und da – da

beginnt es sich endlich zu regen, das heißersehnte Abendlüftchen! Zuerst bemerkt man's am zaghaften Flattern der Fahnen, und dann wölbt auch das Segel seinen mächtigen Bauch.



„Nanu, Capitano, was machen Sie denn für ein Gesicht? Sie scheinen sich ja gar nicht zu freuen, daß wir endlich Wind von achtern haben!“ – „Tja, ich überlege mir gerade, daß er uns nicht viel nützt. Wir sind bald unterhalb der dalmatinischen Küste mit ihren vielen Klippen und Seeräubernestern. Da ist es gefährlich, bei Nacht zu segeln.“



„Hier gibt's Seeräuber? Tut man denn gar nichts dagegen?“ – „O doch! Die Fürsten der Ungarn, Serben und Albaner, die sich in die Küste teilen, haben überall feste Burgen anlegen lassen, in denen man Schutz suchen kann. Ich glaube, da drüben liegt solch ein Kastell! Das laufen wir an!“



An Dalmatiens Felsgestaden,
an der blauen Adria,
lebt ein Held von hohen Graden,
Ritter János Koloda.

Wenn er mit dem Schwerte dräute,
wenn er's schwang mit Stich und Hieb,
heulte die Piratenmeute,
daß kein Auge trocken blieb.

Bald war rings die See gesäubert
von dem niederträcht'gen Pack,
das so schrecklich hier geräubert
je nach Laune und Geschmack.



Ritter János ward zum Retter
vieler Schiffer ringsumher,
guten Schutz bei Wind und Wetter
bot sein Schloß am blauen Meer.

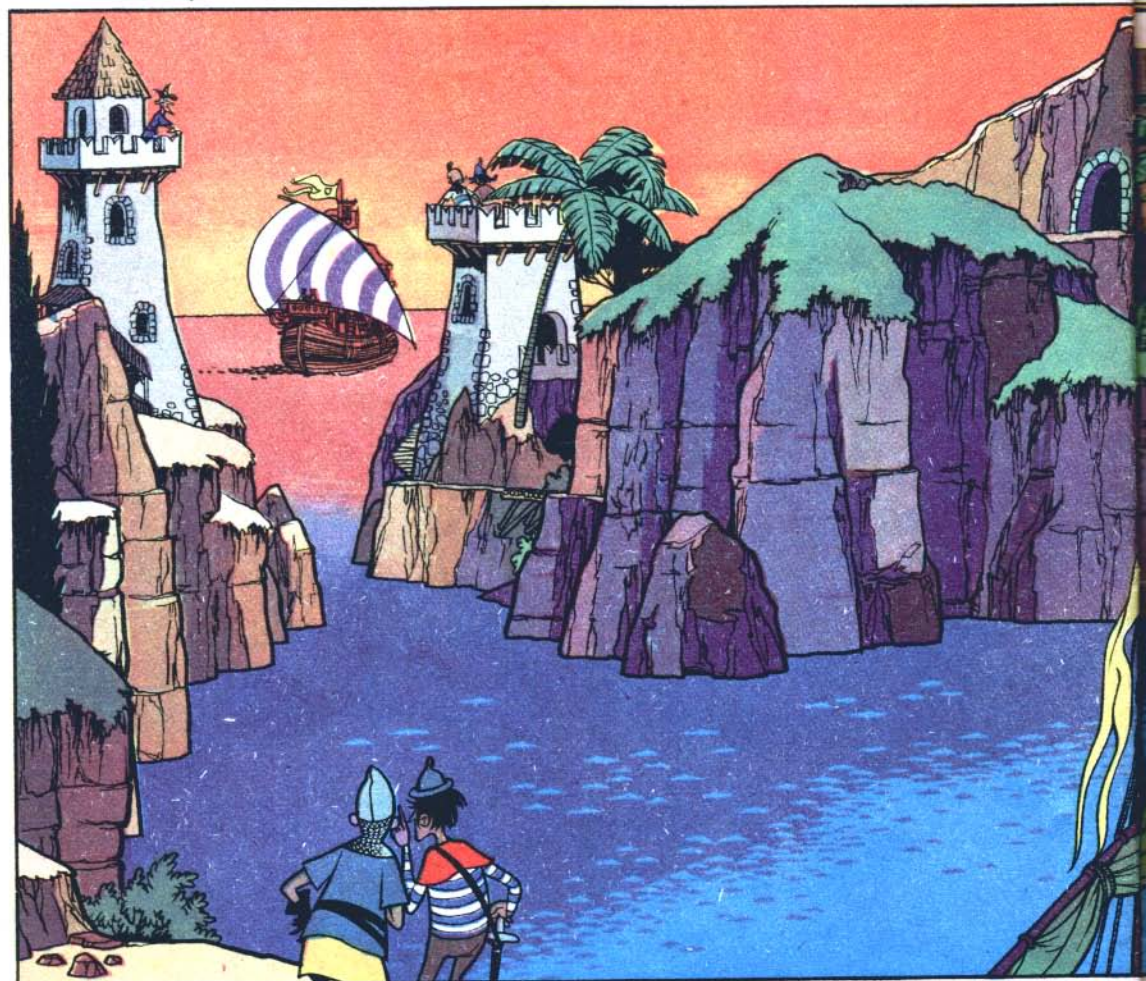
Aber die Piraten nahmen
János weiterhin aufs Korn,
so ward hier sein Ruhm zum Samen
von gemeinem Haß und Zorn.

Also war sein fern'es Leben
stets bedroht von böser List,
die, das hat's schon oft gegeben,
vielleicht doch die Sieg'rin ist.



Alle Manöver der 'Mirabella', die nun auf die Einfahrt zu der kleinen Bucht am Fuße des Burgfelsens zusteuert, werden bereits

von einem Beobachtungsposten mit großer Spannung verfolgt. „Sie kommt herein, Theophilos! Los, das müssen wir dem Herrn melden!“



„Ich nehme an, sie suchen bei uns Schutz, weil sie Angst vor Seeräubern haben. Lacht nicht! Es soll hier ja noch ab und zu

ein paar solche Kerle geben. – Ich möchte mal wissen, was es da zu lachen gibt! Nehmt euch ein bißchen zusammen und berei-



„Großer Gebieter, ein Schiff, ein Schiff! Es will wahrscheinlich für die Nacht bei uns vor Anker gehen!“ – „Ein Kriegsschiff?“ – „Nein, ein dicker Handelskahn. Wahrscheinlich aus Venedig.“ – „Sehr gut. Dann los, alles auf die Posten, Jungs!“



tet alles zum Empfang unserer Gäste vor. Aber ein anständiger Empfang muß das werden, so wie er früher hier üblich war! Wer

lacht denn da nun schon wieder? Ihr denkt wohl, ich spaße? Ich verlange, daß unser unverhoffter Besuch nett aufgenommen wird!“



Ein ungeheuer lustiges Völkchen scheint hier auf der Burg versammelt zu sein! Nach der fröhlichen Geschwätzigkeit und dem übermütigen Gelächter zu urteilen, womit es sich an die Arbeit macht, ist die Ankunft der 'Mirabella' ein ganz besonderes Ereignis. Wenn die Gäste mit der gleichen Heiterkeit bewirtet werden, dann steht ihnen noch ein köstlicher Abend und eine muntere Nacht bevor. Na, warten wir es ab.